

# Expo - Mut oder Übermut?

Tagblatt-Podium zur Expo-Abstimmung:  
Die Argumente der Befürworter und Gegner.

REGULA WEIK

**ST. GALLEN.** Er war nicht an der Expo 2002 im Drei-Seen-Land. «Für einen rostigen Klotz im See hätte ich nie ein Ticket nach Murten gelöst.» SVP-Kantonsrat Toni Thoma ist auch heute ein vehementer Gegner einer Expo 2027 in der Ostschweiz. «Wir verpuffen viel zu viel Geld damit. Geld, das wir gar nicht haben. Und das für ein Volksfest von ein paar Wochen.» Egal, ob es der einst 60, 200 oder 500 Millionen wären, die der Kanton St. Gallen an die nächste Landesausstellung zahlen müsste.

Regierungspräsident Beni Würth schüttelt den Kopf. Er spricht von «Nebelpetarden» der Gegner. «Ich staune, dass Sie, Herr Thoma, die konkreten Kosten der Expo 2027 kennen. Die Regierung kennt sie nicht.» Eine seriöse Aussage dazu könne heute niemand machen. Und, was die Gegner immer verschwiegen: Es gebe auch Sponsorenbeiträge und Einnahmen, etwa durch den Ticketverkauf.

## «Expo löst kein Problem»

«Es ist nicht Staatsaufgabe, eine Party zu organisieren», ar-

gumentiert Thoma weiter. Und: «Eine Expo löst kein einziges unserer Probleme.» Das Geld würde gescheiter in Bildungsprojekte wie Informatikmittelschulen investiert.

Hier hakt Esther Friedli, Co-Präsidentin des St. Galler Komitees «Nein zur Expo 2027» ein: Die Expo sei «kein Allerheilmittel, um die Probleme einer Region zu lösen.» Abgesehen davon, dass sie «keine Identitätskrise in diesem Land» ausmache. Und sie warnt davor, «über die Expo politische Projekte, die in der Pipeline sind, zu forcieren und realisieren zu wollen». Sie spielt damit auf die Idee eines Seeuferwegs entlang des Bodensees an oder die Idee eines Naturparks bei Urnäsch – dieselben Pläne im Neckertal habe die Bevölkerung bachab geschickt.

## Noch viele offene Fragen

Esther Friedli ist überzeugt: Eine Landesausstellung sei nicht mehr zeitgemäss. Für sie geht es daher am 5. Juni auch um die Grundsatzfrage: Expo ja oder nein? «Wenn wir diese verneinen, brauchen wir kein Geld für nächste Planungsschritte auszugeben.» Die Überlegung, ob eine

Expo noch zeitgemäss oder überholt sei, sei berechtigt, stimmt Marc Mächler, Befürworter des Expo-Kredits, Esther Friedli zu. Doch, um gerade auch solche Fragen zu beantworten, müssten weitere Abklärungen möglich sein – und dazu brauche es den Kredit. Er würde diese und andere Fragen mit den Skeptikern gerne 2019 diskutieren – dannzumal wird das Volk ein zweites Mal an die Urne gerufen; dann geht es um ein Ja oder ein Nein zur Expo 2027.

Für Mächler wäre es auch «ein Armutszeugnis für die Ostschweiz», wenn jetzt bereits auf die Bremse getreten und damit der restlichen Schweiz signalisiert würde: Wir schaffen es nicht. Würth geht mit Mächler einig: «Wir müssen uns extrem wehren, als Landesteil wahrgenommen zu werden.» Und an die Adresse der «Bedenkenträger» meint er: «Warum sind wir nicht in der Lage, einmal etwas Mutiges zu wagen?»



Angeregte Expo-Debatte - im Publikum wie auf dem Podium mit Beni Würth, Marc Mächler, Esther Friedli und Toni Thoma (von links).

Bilder: Benjamin M

## Eine Bühne für die Ostschweiz

Drei Landschaften, zwei Welten, ein Abenteuer: Unter diesem Titel soll das Expo-Siegerkonzept «Expedition 27» die Ostschweiz als Landschaft selber zur Ausstellung, zur Bühne machen. Vertreter des Siegerteams – eine Kooperation von Hosoya Schaefer Architects, Studio Vulkan und Plinio Bachmann – stellten das Konzept gestern abend vor. Nicht im Detail, denn «noch wissen wir nicht alles, noch haben wir viele offene Fragen», sagte der Federführende im Team, der Zürcher Architekt Markus Schaefer. Was sie aber wissen: Die Ostschweiz soll in drei Landschaften gegliedert werden, die Berg-, die Stadt- und die Seelandschaft. Drei Bühnenbilder, für welche «die Stücke allerdings noch geschrieben werden müssen».

Jeder dieser Landschaften werden ein Standort und weitere Spielorte zugeteilt sowie ein

übergeordnetes Thema, das als Frage formuliert ist. So schwebt dem Siegerteam beispielsweise bei der Seelandschaft, an der Küste des Bodensees, vor, «den Uferweg aufleben zu lassen», wie Landschaftsarchitektin Robin Winogrond sagte. Und bei Romanshorn «ein Pier oder eine Lagune», wo sich die Menschen treffen und austauschen oder über die Frage «Wo wollen wir

hin?» sinnieren können. A

pedition durch die drei Landschaften geht es mit Expo-auf den bestehenden Gleis. Weshalb aber braucht Expo? Jede Generation so haben, um zu reflektieren. Winogrond und Schaefer «Die Expo ist genauso ursezerisch wie der Buurezn die Eisenbahn und der Mnenbau.» (lom)



**Markus Schaefer**  
Hosoya Schaefer Architects,  
Zürich



**Robin Winogrond**  
Studio Vulkan Landschaftsarchitektur, Zürich